

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verbreitung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Abends werden nicht zurückgegeben, namenslose Einlieferungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwochs und Samstags abends.

Postparaffsen-Konto 30.690.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresbez. . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresbez. . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Kündigungsfrist.

Deutsche Wacht.

Nr. 18

Samst. Mittwoch, 3 März 1909.

34 Jahrgang.

Via facti.

Morgen in acht Tagen wird der Reichsrat wieder zusammentreten und die Situation ist heute bereits soweit geklärt, als man das Ziel der tschechischen Parteien deutlich erkennt. Die Verhandlungen, die die tschechischen Parteiführer in den letzten Tagen mit den Südslaven geführt haben, sowie die Haltung der tschechischen Blätter läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Tschechen, ohne daß sie sich bereits über die einzuhaltende Taktik schlüssig geworden wären, alles aufbieten werden, um das gegenwärtige Ministerium zu stürzen. Wohl erklären sie, nur den Kopf des Ministerpräsidenten zu verlangen, allein hinter dieser Bescheidenheit birgt sich die entschiedene Absicht, einen Systemwechsel herbeizuführen.

Das gegenwärtige Ministerium hat bisher keinen Schritt getan, der als eine Unfreundlichkeit gegen die tschechische Bevölkerung ausgelegt werden könnte; allein die Tschechen verlangen bekanntlich mehr als ein neutrales Kabinett, sie wollen in Oesterreich keine andere Regierung gelten lassen, als eine solche, die den Staat zur Dienstmagd des tschechischen Chauvinismus macht. Das Kabinett Bienerth hat sich bisher nicht geneigt gezeigt, diese Rolle zu übernehmen. Es hat vielmehr einen löblichen Anlauf genommen, die Ordnung auf dem Gebiete der staatlichen Verwaltung in Böhmen wieder herzustellen und die nationale Frage in diesem Kronlande

auf gesetzlichem Wege zu regeln. Gerade das aber bedeutet in den Augen der Tschechen einen untätigen Mangel, ein Verbrechen, das nur durch den Sturz des Kabinetts gesühnt werden kann. Gewiß bilden sich die Tschechen nicht ein, durch die Beseitigung des gegenwärtigen Kabinetts zu einer antideutschen parlamentarischen Kombination gelangen zu können, was sie aber zu erreichen hoffen, ist die Installation einer Regierung, die den Gedanken einer gesetzlichen Regelung der nationalen Frage in Böhmen fallen läßt, dafür aber den Tschechen die Möglichkeit bietet, die Tschechisierung der staatlichen Verwaltung in Böhmen via facti fortzusetzen.

— Die Tschechen wollen keine wirkliche Ordnung der Dinge in Böhmen, sie wollen nicht, daß die Sprachenfrage gesetzlich geregelt werde, weil sie wissen, daß dabei ihre wahnsinnigen Forderungen nicht berücksichtigt werden könnten, da der Staat von dem was die Tschechen ihm lassen wollen nicht leben kann. Gesetzlich sind die Ansprüche der Tschechen also unter keinen Umständen durchzusetzen und darum perhorreszieren sie den Gedanken einer gesetzlichen Neuordnung der Dinge in Böhmen, um durch Revolutionierung der tschechischen Beamenschaft und parlamentarische Expressionen via facti sich stückweise zu nehmen, was im ganzen jedes Parlament und jede Regierung ihnen verweigern müßte.

Die gegenwärtige Regierung hat die tschechische via facti Politik vorläufig zum Stillstande gebracht und will sie durch die Aufstellung gesetzlicher Normen in sprachlicher Beziehung

auch für die Zukunft unmöglich machen, und das ist der Grund aus dem die Tschechen auf den Sturz des Kabinetts hinarbeiten. Sie werden in der kommenden Tagung des Reichsrates versuchen, durch Opposition und durch Obstruktion ihr Ziel zu erreichen, ihre Bemühungen werden aber vergeblich sein, wenn die deutschen Parteien in richtiger Erkenntnis der Lage die Regierung in Stand setzen, auf die Unterstützung seitens der Tschechen und ihrer Verbündeten zu verzichten. Ob das Parlament arbeiten wird oder nicht kommt dabei nicht in Betracht, denn da eine allfällige Obstruktion der Tschechen nur dadurch zu beheben wäre, daß das Regierungssystem im Sinne der tschechischen via facti Politik geändert werde, die Arbeitsfähigkeit des Hauses also nur durch die Preisgebung der staatlichen und der deutschen Interessen erkauft werden könnte, können die deutschen Parteien ebenso wie die nichtdeutschen staatsverhaltenden Fraktionen nicht einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß die Regierung von ihnen auch dann in der nachdrücklichsten Weise unterstützt werden müßte, wenn sie sich angesichts der tschechischen Obstruktion genötigt sehen werde, auf eigene Verantwortung hin an Stelle eines arbeitsfähigen Hauses zu handeln. Ob die einzelnen deutschen Parteien mit der Zusammensetzung des gegenwärtigen Kabinetts ganz einverstanden sind oder nicht, ist ohne Belang gegenüber der Notwendigkeit unter allen Umständen eine rückläufige Entwicklung der Dinge in Böhmen im Sinne der Tschechisierung via facti zu verhindern.

Kosakenliebe.

Anna Petrowna Derenowna war ein herrliches Mädchen, würdig des besten Mannes, der auf der Welt zu finden war. Und sie fand diesen Mann, wenn auch nicht auf dem Wege, auf dem sie ihn suchen mochte. Ein flotter Dragoneroffizier machte ihr den Hof, einer jener Schmetterlinge mit Goldstern und Sporen, deren Name nicht wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er täuschte das Mädchen und ging eines Tages weit weg, ohne vorher Anna Petrowna zum Altar geführt zu haben. Doch so weit konnte er nicht gehen, daß ihn die schöne Betrogene nicht hätte finden können. Sie forschte den Trennsosen in der Residenz des Zars aus und schloß ihm am helllichten Tage, mitten im Gewimmel einer lebhaften Straße, eine Kugel in die Brust.

Der Offizier starb nicht, er genas. Dies beeinflusste als Milderungsgrund das Urteil über Anna Petrowna. Sie erhielt nur — hundert Knutenhiebe zugesprochen. Wäre ihre Kugel tödlich gewesen, so hätte das Urteil auf zweihundert gelautet. Wer in dem finsternen Lande an der Wolga mit der Knute gestraft wurde, der hat für Europa aufgehört ein Mensch zu sein. Wenn er nicht unter der Hand des Profoszen ins Jenseits wandert, so schießt man ihn in ein irdisches Jenseits, nach Asien; dort kann er dieses schöne Leben fortsetzen, so lange es anhält.

Der schönen Anna Petrowna wurde erklärt, daß sie für den sehr zweifelhaften Fall, wenn nach den hundert Knutenhieben noch die Seele in ihrem zarten Körper sei, nach dem freundlichen Kopal gehen und dort bis an ihr Lebensende bleiben würde. Dort dürfe sie auch heiraten. An Männern wäre dort kein Mangel. Die freundliche Festung Kopal

liegt auf der Zinne eines anmutigen Bergrückens in Mittelasien und eröffnet eine so schöne Aussicht, daß man mit sechs Kanonen eine ganze Kirgisenhorde weglegen kann. Die Gegend hat noch andere Vorzüge. So begegnet man dort auf zehn Meilen in der Runde keinem Baum und keinem Strauch und kann drei Tage auf dem Rücken des schnellfüßigen Kamels diese Wüsteneien durchstreifen, ohne auf Trinkwasser zu stoßen.

Der nächste Nachbar ist der mit Rußland freundschaftlich verbündete Sultan Karakalp, Emir mit Namen. Seine Gattin ist eine treffliche Mutter: sie verfertigt höchst eigenhändig die Kleider ihrer Kinder, und zwar in einfachster Weise, indem sie die Wangen von Zeit zu Zeit in ein aus dicker, fetter, roter Tonerde bereitetes Bad setzt und die Tonhülle auf dem Körper trocknen läßt; so können sie wenigstens von Mücken und Gelsen nicht gestochen werden. Ihr hoher Gemahl trägt nur im Winter einen vollständigen Anzug; im Sommer ist er bloß vom Gürtel abwärts bekleidet und heftet sich den Orden des heiligen Wladimir nur so auf die nackte Brust.

In der Festung Kopal selbst wohnen der russische Kommandant und seine Soldaten, die hündisch ergebenen kirgisischen Diener und die Frauen ihrer Herren. Zweimal im Jahre setzt sich aus der Festung Jekaterin ein Zug berittener Kosaken in Bewegung, der den Bewohnern von Kopal Mehl, Branntwein, andere das Leben versüßende Dinge und die Briefe bringt. Sie sind also nicht ganz abgeschnitten von der Welt.

Mit dieser reizenden Gegend wurde Anna Petrowna bedacht, doch mußte sie zuerst die hundert Knutenhiebe überstehen, denn die Festung Kopal gibt man nicht umsonst. Unter den Hieben kann eine Frau sterben. Aber auch schon, wenn ihr der Profos

das Hemd von den Schultern reißt und den nächststehenden Kosaken winkt, ihre beiden Hände zu ergreifen um sie auf den Rücken zu schnallen, damit die Hiebe leichter zu ertragen seien, daran schon glaube ich, kann eine Frau sterben. Anna Petrowna, die mutige Anna Petrowna stürzte vor Entsetzen in die Knie, verhüllte sich das Antlitz mit den Händen und zitterte wie Espenlaub. Der Profosz griff nach ihrem Halstuch, sie schrie auf, als hätte sie glühendes Eisen berührt und doch konnte das nicht schmerzen. „Tarboga!“ rief der Profosz, worauf der angerufene Kosak aus Reih und Glied trat.

Das verurteilte Mädchen war bereit, mit allen zehn Nägeln ihr Brusttuch zu verteidigen und kragte wie eine wilde Katze.

„Ergreife ihre Hände und gib acht, daß sie nicht beißt!“

Hierauf umklammerte der Kosak mit eisernen Fäusten Anna Petrownas zarte, weiche Hände, daß sie sich nicht zu bewegen vermochte. Sie biß auch nicht, sondern sah dem Soldaten nur mit ihren beiden großen Augen ins Gesicht. Und in diesem Blicke lag ein Zauber, wilde Tiere zu zähmen, lag ein so gewaltiger Schmerz, ein stummes Flehen, daß die harte Kosakenseele schmolz unter der Glut dieses Blickes. Als der Profosz wieder nach dem Kleid des Mädchens griff, das wie erstarrt da lag, sagte ihm Tarboga:

„Rühre sie nicht an! Ich nehme die Hälfte der Strafe auf mich!“

„Mit welchem Rechte, mein Söhnchen?“

„Mit dem Rechte, das mir zusteht, wenn ich heirate. Du weißt, der Gatte darf die Strafe seiner Frau teilen.“

„Das ist wahr. Entleide dich also — du wirst es aber bereuen.“

Die neue 220 Millionen-Anleihe.

Der österreichische Finanzminister hat am letzten Samstag vierprozentige Schatzscheine im Betrage von 220 Millionen Kronen mit dreijähriger Laufzeit zum Kurse von 97.30 begeben. Die Operation war hauptsächlich infolge der starken Inanspruchnahme der Kassenbestände unter dem früheren Finanzminister Korstowski notwendig geworden. Der Finanzminister entschied sich für die Begebung von Schatzscheinen — die übrigens um $\frac{1}{2}\%$ niedriger verzinsen als die kürzlich von Ungarn begebenen — weil die Ausgabe von Renten bei dem derzeitigen niedrigen Kursstande dieser Papiere mit starken Verlusten verbunden gewesen wäre, andererseits aber die Begebung von Schatzscheinen gegenüber der von dem früheren Leiter des Finanzministeriums verfügten Inanspruchnahme eines Kontokorrentkredits bei den hiesigen Banken eine Ersparnis von über zwei Millionen Kronen bedeutet. Die Operation bewegt sich innerhalb des Rahmens der von dem Reichsrat bereits ordnungsmäßig bewilligten, aber noch nicht in Anspruch genommene Kredite (222 Millionen Kronen), erfolgte im Einvernehmen mit der Staatsschuldenkontrollkommission und wird dem Reichsrat sofort nach der Wiederaufnahme seiner Beratungen in der Form einer eigenen Vorlage unterbreitet werden.

Wenn einige Wiener Börsenblätter entdecken wollen, daß dieser Schritt des Finanzministers eine die Rechte der Gesetzgebung beiseiteschiebende und den Staatskredit gefährdende Maßregel bedeute, so ist das harer Unfinn. Das Recht der Gesetzgebung ist dadurch gewahrt worden, daß der Betrag der Schatzscheine sich innerhalb der bereits verfassungsmäßig bewilligten Kredite hält. Wenn der Finanzminister dabei sich nicht an den Rententypus hielt, wie das Abgeordnetenhaus seinerzeit beschlossen hatte, so handelte er damit, wie schon angedeutet wurde, im Interesse des Staates und wird dafür beim Parlamente die Indemnität ansprechen und auch erhalten. Daß der Finanzminister aber mit der Begebung nicht bis nach Einholung dieser Indemnität wartete, liegt daran, daß solche finanzielle Operationen je nach der Lage des Geldmarktes, unter Umständen also sofort durchgeführt werden müssen. Hätten der Finanzminister, beziehungsweise die Regierung in diesem Falle nicht auf eigene Verantwortung gehandelt, sondern die Beschaffung des Geldes bis zu dem Zeitpunkte verschoben, wo die Bewilligung des Reichsrates zur Ausgabe von Schatzscheinen bereits vorgelegen haben würde, so würde sie damit übrigens den Tschechen eine Waffe in die Hand gegeben haben, da sie durch Obstruktion der

betreffenden Vorlage die denkbar stärkste Pression auf die Regierung ausüben können. — Daß die tschechischen Parteien von dem zielbewußten und resoluten Vorgehen der Finanzverwaltung nicht besonders erbaut sind, ist darnach begreiflich, daß aber auch die „Neue Freie Presse“ diesen Unmut teilt, stellt entweder ihrem politischen Urteil ein schlechtes Zeugnis aus oder aber läßt den Verdacht aufkommen, daß zwischen der Wiener Börsenpresse und der tschechischen Politik immer noch Beziehungen bestehen.

Politische Rundschau.

Zu den Landtagswahlen.

Die Ausschreibung der Neuwahlen für den steirischen Landtag erfolgt in den nächsten Tagen. Wie uns von maßgebender Seite bestätigt wird, sind folgende Termine festgesetzt: Für die allgemeine Wählerklasse, erster Wahltag am 7. Mai, Tag der allfälligen engeren Wahl: 14. Mai. Für die Wählerklasse der Landgemeinden 17., beziehungsweise 22. und 27. Mai; für jene der Städte und Märkte 24., beziehungsweise 28. und 2. Juni; für die Wählerklasse der Handels- und Gewerbetreibenden 24., für jene des großen Grundbesitzes 29. Mai.

Bosnien und die Zivilliste.

In der letzten Sitzung der bosnischen Verfassungsenquete ist von verschiedenen Teilnehmern der Wunsch ausgesprochen worden, daß Bosnien und die Herzegovina einen Beitrag zur Zivilliste leisten möge. Der Regierungsvertreter nahm diesen Wunsch zur Kenntnis, worüber man in Budapest verstimmt ist, da man in der Bewilligung eines Beitrages zur Zivilliste seitens des künftigen bosnischen Landtages einen Akt der legislativen Souveränität Bosniens erblicken zu müssen vermeint. Das ist nun insofern nicht richtig, als diese Souveränität ohnehin vorhanden ist, da der künftige bosnische Landtag keiner anderen parlamentarischen Körperschaft untergeordnet sein und auch in Bezug auf die, seiner Beschlussfassung nicht unterliegenden gemeinsamen Angelegenheiten nicht von Ungarn oder Oesterreich oder den beiderseitigen Delegationen bevormundet werden soll, sondern die diesbezüglichen Rechte von der Krone im Namen Bosniens ausgeübt werden sollen. In dieser Beziehung würde also die Bewilligung einer bosnischen Zivilliste keine Aenderung des bestehenden Zustandes bedeuten, wohl aber würde dadurch der staatsrechtlichen Stellung Bosniens im Sinne einer trialistischen Gestaltung der Dinge präjudiziert werden, da tatsächlich die allerdings bereits vorhandene staatsrechtliche Parität

des Kaisers von Oesterreich, des Königs von Ungarn und des bosnischen Souveräns auch äußerlich zum Ausdruck kommen würde.

Panslawistisches.

Der altruthenische Abgeordnete Hlebowicki sprach auf einem Petersburger panslawistischen Bankette für die Vereinigung des russischen Karpathenlandes (Galizien) mit Rußland. Hlebowicki gehört der „Slawischen Vereinigung im österreichischen Abgeordnetenhaus“ an. Die Moskaner „Slawische Gesellschaft“ des „Generals“ Spiridowitsch veröffentlicht einen Aufruf an die Vertreter, in dem es heißt: „Fürchtet euch vor Oesterreich-Ungarn nicht, das ein morscher Staat ist. Die allslawischen Ideen, welche wir im vorigen Jahre auch auf dem allslawistischen Kongresse in Prag verkündet hatten, haben ihre Wirkung nicht verfehlt und ihr dürft sicher sein, daß unsere slawischen Brüder in Oesterreich-Ungarn mit euch fühlen und mit euch eines Sinnes sind, wie wir Russen. Seid überzeugt daß Rußland mit euch sein wird, und daß sich die slawischen Völker Oesterreich-Ungarns, allen voran unsere tapferen tschechischen Brüder, erheben werden, um dem Doppelaar sein wohlverdientes Ende zu bereiten...“

Die Kroaten.

Während in den Verhandlungen zwischen der ungarischen Regierung und der kroatisch-serbischen Koalition in Kroatien über einen neuen ungarisch-kroatischen Ausgleich wieder eine Stockung eingetreten ist, bemüht sich die „reine Rechtspartei“ (Starcevicgruppe), die den Zusammenschluß Kroatiens mit Bosnien und Dalmatien zu einer dritten, staatsrechtlich gleichberechtigten Ländergruppe im Rahmen der Gesamtmonarchie anstrebt, der Entwicklung der Dinge in Kroatien eine ihren Bestrebungen günstige Wendung zu geben. Infolge dessen hat sie alle Mitglieder der kroatisch-serbischen Koalition aufgefordert, ihre Delegiertenmandate für den ungarischen Reichstag niederzulegen. Dieser Aufforderung hat zunächst das bisherige führende Mitglied in der koalitionsistischen Rechtspartei, Abgeordneter Zagorac, Folge geleistet und in einem an den Präsidenten Justiz gerichteten Schreiben folgende Gründe hierfür angeführt: „Ich bin überzeugt, daß es auf diese Art zwischen den Magyaren und uns nicht zum Frieden und zu einem Einvernehmen kommen kann. Wir müssen bemüht sein, die gegenwärtigen, aus dem Ausgleichsverhältnis resultierenden Fesseln zu zerreißen, die uns im Jahre 1868 auferlegt wurden. Können wir neben Euch unsere Freiheit und Selbständigkeit nicht erreichen, so werden wir uns einen besseren und ehrlicheren Herrn suchen. Dieses Recht wird uns nicht nur unser erhabener Herrscher, sondern ganz Europa zubilligen. Euch dienen dürfen wir nicht.“

Tarboga entkleidete sich bis zum Gürtel, ließ sich den Strick um beide Hände binden und so zum Balken emporziehen, während man ihm die Füße mit einer vierundzwanzigspindigen Angel beschwerte. Der Profosß war wildend. — Mit beiden Händen schlang er die Knote, hieb mit voller Kraft zu und frug bei jedem Hieb:

„Nun, mein Sohn, gelüftet dich noch nach dem schönen Mädchen? Willst du noch immer ein hübsches Weibchen? Freust dich auf den Hochzeitstanz? Hast dir ja ein nettes Ding ausgesucht.“

Tarboga biß seinen Schnurrbart zwischen den Zähnen, um nicht zu heulen vor Schmerz.

Anna Petrowna aber sah halb wahnsinnig, wie das Blut jenes Opfers niedertropfte, das die Hälfte ihrer Strafe übernommen hatte. Jetzt wird gleich sie an die Reihe kommen.

Die fünfzig waren abgezählt.

„Noch zehn für das Mädchen!“ brummte Tarboga vom Strick herab.

„Ah, bist wirklich ein braver Bursche! Wart nur, jetzt geb ich dir von meinen besten!“

Und er gab ihm von den besten.

Anna Petrowna spaltete jeder Hieb, den sie sehen und hören mußte, das Herz.

Es waren schon sechzig.

„Noch zehn!“ brummte der Kosak.

Der Profosß kam jetzt in helle Wut. Mit dem Grimm eines wilden Tieres schlug er sein Opfer, das für einen anderen die gräßlichen Schmerzen ohne Wehklagen ertrug.

Nur dreißig blieben noch für Anna Petrowna. Der Kosak schaute von seiner Marterfäule auf sie hernieder und sah sie vor Angst sinnverwirrt vor sich hinstarren.

„Noch zehn!“ röchelte er aus keuchender Brust.

Man gab ihm auch diese.

Doch sein heißer Atem genügt noch, zu wiederholen: „Noch zehn!“

Beim neunzigsten Hiebe konnte er nicht mehr sprechen, seine Kraft verließ ihn, die Augen fielen ihm zu.

„Nun, mein Sohn, willst du auch noch die letzten zehn für das schöne Mädchen?“

Er konnte nicht mehr sprechen, doch mit dem Kopf nickte er „Ja“.

Da sprang Anna Petrowna von der Erde auf, riß sich mit eigener Hand das Tuch von der Brust und indem sie es auf Tarbogas blutenden Rücken breitete, deckte sie ihn mit dem eigenen Leibe, hielt die schneeweißen Schultern dem Peiniger hin und schrie mit wilder Leidenschaft:

„Ich lasse meinen Gatten nicht zu Tode bluten! Mir die übrigen!“ . . .

Und darauf wurden sie Mann und Weib. Gewiß liebten sie einander sehr, und sie leben wahrscheinlich jetzt noch in der Festung Kopal.

Die Redoute.

Humoreske von Wilhelm Kowarz.

Der im Lichterglanz hell erstahlende Saal bot heute ein eigenartiges Bild.

Von den dunklen Gestalten der in Fracks und Uniform erschienenen Herren hob sich in buntem Farbenspiele die große Zahl der in Dominos gekleideten Frauen und Mädchen ab. Ja, wer ergründen konnte, was sich hinter der mit Spigen behängten garstigen Maske und hinter den bauschigen Falten des weit wallenden Gewandes birgt? Doch da waltete unüberwindliche Strenge, es war Maske-

zwang vorgeschrieben und es durfte keine Dame es wagen, sich zu demaskieren. Das war wohl das Grausamste, weil keine Lösung des Rätsels zu erhoffen stand.

Welch komische Szenen spielten sich ab! Dort wiederholte sich das beliebte Operettenthema, daß die Frau von ihrem eigenen Gatten nicht erkannt und mit Liebesanträgen hartnäckig verfolgt wird, hier flüsterte und wisperte in allen möglichen Sopranlagen, damit der neugierige Ritter nicht aus der Stimme das richtige Erkennungsmittel gewinne.

Die Nebenräume, in denen vertrauliche Mischen und Ecken eingebaut sind, locken mit ihrem magisch-roten Lichte immer mehr Pärchen herbei, die dann beim perlenden Weine von der Maskenfreiheit ausgiebigen Gebrauch machen.

Ein junger Kadett führt eben eine große, starke Dame herein. Es müssen heraussehende Worte sein, die er von der geheimnisvollen Sphinx nimmt, denn seine Augen leuchten glutvoll auf und sein vom zartem Flaum bedecktes Gesicht erglüht im Liebesfeuer. „Also du kennst mich, schöne Maske?“ hört man ihn sagen, „ich bin doch erst so kurze Zeit hier in Garnison?“

Mit verstellter Stimme antwortet die Schöne: „Das mag schon sein. Doch was frage ich nach der Zeit. Ich sah dich und dein munterer Blick, deine biegsame, schlankte Gestalt zog mich an; so jagte ich Mut und hat dich zum Tanze. Aber nun wollen wir uns beim Champagner gütlich tun. Ich verspüre einen tüchtigen Hunger.“

Jögern verlanstamt der Kadett die Schritte. Es ist Faschings- und dazu Monatsende. So lieb das Dämchen tut und ist, die Rechnung wird nicht stimmen. Doch wer vermag Sirenenlockungen zu widerstehen? Mit sanftem, vielversprechendem Arm-

Eure Sklaven sein wollen wir nicht." — Die kroatisch-serbische Koalition war bekanntlich in der Absicht gegründet worden, die nationalen Bestrebungen der Kroaten im Anschlusse an Ungarn zu verwirklichen.

Aus Stadt und Land.

Generalversammlung des Cillier Gewerbebundes. Sonntag hielt obgenannter Bund seine Jahresversammlung ab. Man konnte aus einzelnen Ausführungen entnehmen, mit welchem aufrichtigen und innigen Arbeitseifer alle Mitglieder den Vereinsbestrebungen nachkommen. Herr Kammererrat Wörtl eröffnete die Sitzung, begrüßte alle erschienenen Mitglieder, so auch den Vertreter der Presse und ließ die einzelnen Berichte zur Verlesung bringen. Denselben konnte nur die einstimmige Anerkennung zu Teil werden, nachdem alle tätigen Vereinsmitglieder nicht nur ihrer Pflicht nachgekommen sind, sondern auch den Beweis erbracht haben, daß sie mit Herz und Hand ihrem Bunde angehören. Einen ausführlichen Bericht, sowie auch die zur Erörterung gelangten Anträge werden wir in der nächsten Folge unseres Blattes in eingehender Weise bringen.

Auszeichnung. Der hiesige Schneidermeister Anton Selisek wurde auf der internationalen Ausstellung zu Brüssel mit der goldenen Medaille und Ehrenkreuz prämiert.

Auszeichnung. Der Kaiser hat dem Direktor der niederösterreichischen Landes-Hauptkasse Franz Koficik den Titel eines Regierungsrates verliehen. Regierungsrat Koficik war bis vor etwa drei Jahren Vorstand der Finanz-Landeskasse in Graz.

Spar- und Vorschußverein Cilli.
Einlagestand mit Ende Jänner 1909 K 1.211.438-57
Zuwachs im Monate Feber 1909 „ 20.685-13

Einlagestand mit Ende Feber 1908 K 1.232.123-70
Musikverein Cilli. (Zweiter Kammermusikabend) Wegen plötzlich eingetretener Hindernisse kann die angekündigte Sonate für Violoncello und Klavier von Richard Strauß nicht zur Ausführung gelangen; es wurde dafür die Violoncello-Sonate von Johannes Brahms, G-moll, op 23 eingeschoben; Herr Dr. K. Roic hat sich in letzter Stunde bereit erklärt, den schwierigen Klavierpart zu übernehmen. Wir machen das musiklebende Publikum der Stadt Cilli nochmals auf diesen Kammermusikabend, der am Mittwoch den 3. März, um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses stattfindet, aufmerksam. Insbesondere bildet die Aufführung des Bläserseptetts von L. v. Beethoven, eines selten gehörten schwierigen Werkes für Cilli ein musikalisches Ereignis.

Cillier Männergesangsverein. Noch wenige Tage trennen uns vom Jagaball. Groß war die Aufgabe, die der Ausschuß auf sich genommen hatte, keine Mühe hat er gescheut, um die Arbeiten glücklich zu beenden. Mit dem Ausschicken der Einladungen ist bereits begonnen worden. Sollten jedoch Freunde und Gönner keine Einladung erhalten haben, so möge man dies bei der großen Arbeitsfülle entschuldigen. Jeder Deutsche ist herzlich willkommen, auch wenn er keine Einladung erhalten haben sollte. Wir sind überzeugt, daß sich der Jagaball würdig der in früheren Jahren vom Männergesangsvereine veranstalteten großen Unterhaltungen an die Seite stellen und es sicherlich niemand bereuen wird, daran teilgenommen zu haben. Also, Alles, was deutsch heißt: „Auf zum Jagaball am 6. März 1909!“

Das Waldhorn- und Gesangsquartett des Brucker Männergesangsvereines hat heute seinem Ehrenmitgliede und Vorstand des hiesigen Männergesangsvereines Herrn Karl Teppi, die Zusage zum Besuche des am 6. März stattfindenden Jagaballes übermittelt. So steht uns denn für diesen Abend außer den vielen bereits verratenen Vergnügungen auch ein seltener Kunstgenuss in Aussicht, welcher sicherlich nicht verfehlen wird dem wackeren Vereine abermals zahlreiche Freunde zuzuführen. So hofft denn dieser auch alles getan zu haben, um die Veranstaltung sowohl gemächlich, als auch abwechslungsreich zu gestalten; deshalb auf Wiedersehen beim Jagaball!

Cillier Turnverein. Wie alljährlich, so hat auch heuer der Verein am Faschingdienstag in den Festräumen des Deutschen Hauses das bewegteste und prächtigste Bild des heurigen Faschings in seinem „Narrenabend“ entrollt. Es scheint, als gewannen die Fastnachtsfeste des Vereines von Jahr zu Jahr an farbenfroher Pracht und wundervollen Effekten. Die künstlerische Laune der Cillier Damen- und Herrenwelt hatte in bunten Trachten ihren vornehmen und zugleich humorvollen Geschmack gezeigt und in der ungezwungensten, keine Rangabstufungen kennenden Heiterkeit ein Faubereich geschaffen, in dem sich das überprübelnde Fastnachtsstreben in höchster und unerschöpflicher Fülle an lustigen Einfällen abwickelte. Da grüßten beim Eintritt schon die schöne buntfarbige „Tulpe“, die prächtigen Frühlingsblumen und anmutigen „blauen Schwalben“. Dominos in allen Farben schwärmten durch das lichtvolle frohe Reich der Poesie. Die gelben Dominos hielten sich noch im Rahmen der Ordnung, aber ein großer schwarzer Domino aus der Herrengasse entwickelte sein destruktives Talent und hatte bald Angehenden bunte „Kinder“ und „Lustschifferinnen“ gefunden, die vom jüngsten Fest der höheren Regionen einsam noch in Cilli zurückgeblieben waren. Und zwischen diese Lust und Poesie die Prosa: ein derber origineller „Wasserer“, ein paar „Wälschermädeln“,

„Landstreicher“ und „Wahrsager“, „niederer Volk“, das sich hineindrängt, wo Gold und funkeln der Glanz und würziger Tannenduft, direkt von Graz bezogen, den Alltag nicht aufkommen lassen will. Eine Rauchfangkehrergesellschaft tat ihre üppigen, schwarzen Scherze an zarter und bartloser, empfindlicher Gesichtshaut. Und dazwischen drängte sich, wenn die Bese etwas unsanft über eine hochgelehrte ernste Wiene führen, „Sonnenchein“ und „Regen“. Neben dem „Deutschen Schulverein“, der in der deutschen Schule in Store von dem Narrenfeste gehört, promenierte ganz friedlich und leger ein baumlanger, hagerer Gentleman, der jedem sein „O yes“ und „Hoso are pon“ zuschnarrte. Aber man merkte, daß der Sohn Albions mehr als das verstand, denn seine Gestalt tauchte immer wieder unter den heitersten Kreisen der weiblichen Saalhälften auf. Ganz einsam und verlassen nahm sich dagegen der schlankgebaute „Pierrot“ aus, der bis zur Demaskierung unter seinem Fächer sein Geschlecht geschickt zu verbergen wußte und selbst von Kennerinnen nicht erkannt wurde. Es würde zu weit führen, weiter auf Einzelheiten und Maskenscherze einzugehen. Erwähnen wollen wir nun noch, daß auch die „Südmark“ ihr Scherflein einforderte, aber vielleicht reicher an Blum n heimkehrte. Kurz, alles wurde karikiert von der schönsten „Polin“ bis zur „blauen Maus“, alle Zwischenstufen durchmessend und alles aufs unlogischste in diese weiten Grenzen einordnend in köstlichster, humorvollster Weise, so daß all der geistreiche Unsinn, man verzeihe dieses Paradoxon, im Ganzen ein farbenprächtig ges, imposantes Bild bot, das die letzte Streitertruppe, die fortging zu dem Ruf veranlaßte: „Servus! War schon so was da, ohne Schorшел, ohne Bschefina?“

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand per 30. Jänner 1909 . K 67.018.555-67
" " 27. Feber 1909 . „ 67.954.581.05
daher Zunahme K 936.025-38

Gründung des Südmarkgaues Marburg. Vorgestern nachmittags wurde im Kasino (1. Stock) die Gründung des Südmarkgaues Marburg, des 23. Südmarkgaues, vollzogen. Der Obmann der Männerortsgruppe Marburg (von welcher die Anregung zur Gründung dieses Gaues ausging), Herr Direktor Schmid, begrüßte die Erschienenen, unter denen sich das Mitglied der Hauptleitung, Herr Heinrich Wastian, und der Südmarkwanderlehrer Herr Heeger befanden, auf das Herzlichste. Ihren Beitritt zum Gaue haben bisher angemeldet die Südmarkortsgruppen Marburg (beide Ortsgruppen) Pettau (beide Ortsgruppen), Friedau, Windisch-Feistritz, Pragerhof, St. Lorenzen ob Marburg, Mahrenberg, Drautal-Hohenmauthen, Jaring, Brunnendorf, Luttenberg, Mureck, Radkersburg, Roßwein

drucke zieht sie ihn in das grüne Dunkel der blumenumrankten Ecke, die gänzlich seitab und geschlossen ist und so vor jeden Störenfried sichert. Wie anmutig sie sich niederläßt. Vertraulich und doch wieder vornehm. Nun streift sie die langen Handschuhe ab. „Welch liebliches, schönes Händchen,“ ruft entzückt der Kadett und drückt einen feurigen Kuß darauf.

Sie entzieht sanft widerstrebend dem tollen Schächer die Hand und winkt einen vorüberreisenden Kellner herbei.

„Darf ich ein Menu zusammenstellen?“ fragt die Schöne mit einschmeichelndem Tone. Wie könnte da der Marssohn widerstehen? Und sie hat einen ganz vorzüglichen Geschmak, nur wenig Rücksicht auf die geringe Gage des Herrn. Dazu ist die Gagenhöhung nicht einmal in Sicht gewesen. Doch der Leichtsinns der Jugend, der übersprudelnde Witz und nicht in letzter Linie die besondere Aufmerksamkeit der Dame, lassen unseren Kadetten gar bald alle Sorgen vergessen und das Glück der Gegenwart genießen. Nebenan ist ein Kichern und Kosen hörbar; ringsum scheint Frau Minne ihr Lager aufgeschlagen zu haben. Und wie die Zeit verfliehet. Dabei diese hartherzige Bestimmung, daß um ein Uhr die Säle geräumt werden müssen.

„Mein lieber Freund,“ so sagt nun der vornehme grüne Domino, „wir müssen scheiden. Meine Angehörigen werden mich schon lange vermissen.“ Darauf hielt er die Hand fest und sprach: „Und soll ich es nie erfahren, wer die Holde, Süße gewesen, die mir so schöne Stunden geschenkt?“

„Ich glaube es ist besser, wenn wir uns nie mehr wiedersehen“, antwortet sie. Doch dem Ungestüm des jungen Mannes kann auch die hartherzigste Dame nicht dauernd Widerstand leisten. „Gut denn,

ich komme morgen in dein Stammcafe.“ „Woran werde ich mein Glück erkennen?“ fragte er mit vor Erregung bebender Stimme. „Wir wollen beide mit der rechten Hand zweimal nacheinander die linke Schläfe berühren, so,“ und sie machte eine recht mutige Bewegung vor, die er gelehrt wiederholte. Noch ein Blick, ein Händedruck und ehe er sich versah, huschte die volle Gestalt mit anmutigen Schritten hinaus und entschwand seinen Blicken. Als sich der Kadett von seinem Sinnesstammel ermannte, fiel sein Blick auf den Tisch.

O weh! Da stand, wie die zur Tat erstarrte Sünde, der Flaschen schier nicht enden wollende Reihe, starr und stumm und grinste nach dem schwächlichen Selbstläschen des Kriegers. Kurz gefaßt tritt er auf den nächsten, ihm begegnenden Kameraden zu und macht mit Erfolg eine kleine Anleihe. Stolz ruft er dem Zahlkellner, der eilfertig mit fliegenden Brackschößen herbeikommt. Doch wer beschreibe sein Stammen, als er die frohe Botschaft vernimmt: „Alles beglichen.“

Also war es doch kein Labenmädelchen, das zu einem guten Nachtmahl kommen wollte. Auch keine Lehrerin, für die er sie ob ihrer geistreichen Unterhaltung hielt. Vielleicht eine Schauspielerin? Doch die pflegt Soupers nicht zu zahlen. Ach, nun hat ers. Daß er auch nicht gleich daran dachte. Natürlich mußte es eine Tochter aus reichem, vornehmen Hause sein, vielleicht gar eine Millionärin? Wie er bei einem Spiegel vorbeikam, betrachtete er wohlgefällig sein Bild. „Ich bin auch ein feischer Kerl“, dachte er bei sich, „ein Glücksjunge, sagte meine Mutter. Nun kriege ich eine reiche Frau.“

Den Abglanz des Glückes noch auf dem Antlitze kehrte er in den großen Tanzsaal zurück. Hier hatte die vorgeriückte Stunde alle Geister des Froh-

sinn und der Lust entfacht. In stillem Glücke sah man Pärchen ganz enge aneinander geschmiegt, leicht schwebend über die Parketten walzen; andere tollten in wilden Sprüngen durch den Saal. Nur eine Frage schlug immer wieder ans Ohr! „Wer bist du?“ Frau Neugierde feierte Triumphe. Wie wenig gehört doch dazu, den Scharfsinn des Menschen irre zu führen? Ein wenig das Gesicht verdeckt und jeder Anhaltspunkt für ein sicheres Erkennen fehlt.

Jetzt wirbelten mit lautem Wirbel drei schlanke Dominos herein und stürzten sich auf den behäbig in der Mitte stehenden Oberst. Ehe der sich versah, war er umgarnt und in dem tollen Wirbel aufgenommen, der ihn schächernd und lichernd nach den roterleuchteten Champagnerkrümmen zog. Hier hatten die drei Dominos bald die gefüllte Börse des lustigen Obersten ausfindig gemacht und nun begann ein wüßtes Gelage.

Da tönten schrille Schläge des Zimbals und verkündeten das Ende des Festes. Unbarmherzig werden die fröhlichen Pärchen verschreckt, die Lichter verlöscht, die Säle versperrt. Die Wagen stauen sich auf der Straße. In einem Einspänner zusammengedrängt, fahren die drei lustigen Genossinnen des Obersten, die sich als stolze Kadetten entpuppten und sich vor lachen nicht erholen können, weil es ihnen gelungen, ihren obersten Chef so zu rupfen.

Zur festgesetzten Zeit findet sich unser Kadett im Cafe ein. Eine erdrückende Fülle herrscht hier und die Damen sind in der Ueberzahl. Wie soll er seine Schöne, von der er den Rest der Nacht geträumt, finden? Heute gibts für ihn kein fesselndes Journal, selbst die lustigsten Wize mögen nicht

und St. Leonhard W.B. Die neugegründeten Ortsgruppen Rann bei Pettau und Saldenhofen konnten sich noch nicht äußern. Begrüßungen waren eingelangt aus Hohenmauthen, Mahrenberg, Sankt Leonhard, Friedau und Rabkersburg. Der Drahtgruß des Obmannes des Deutschen Volksrates Doktor Delpin in Friedau, wurde besonders lebhaft begrüßt. Herr Heeger hielt sodann einen ausführlichen Vortrag über die Zwecke und Ziele der Südmargau, schilderte deren Aufgaben die sich auf den Ausbau der Südmargorganisation und auf die Vertiefung des Südmarggedankens usw erstrecken und charakterisierte die Gauleitung als notwendiges Zwischen- und Bindeglied zwischen den Ortsgruppen und der Hauptleitung. Direktor Schmid betonte sodann, daß durch die Gaugründung nicht nur eine regere Führungsnahme mit den Ortsgruppen erzielt, sondern auch für die Zukunft ein völkisches Bollwerk errichtet werde. Dr. von Plachty (Pettau) verlas sodann die Satzungen des Gaues, die einstimmig genehmigt wurden. Die Gründung des Gaues wurde ebenfalls einstimmig angenommen, desgleichen sein Name: „Südmargau Marburg.“ Durch Zuruf wurden sodann gewählt in die Gauleitung: Professor Sepsperer (Gauobmann), Jilipovich, Frau Johanna Leibl, Fr. Emma Köppler (sämtliche in Marburg), Gofchenhofer, (Rabkersburg), Hallecker (Pettau), Dr. Mühleisen (Windischjeitzitz) und Dietrich (Mahrenberg.) Herr Heinrich Bastian begrüßte sodann den neuen Gau im Namen der Hauptleitung auf das herzlichste. Ein Zitat aus Konrad Meyer wandte der Redner auch auf unser Tun an: „Es reut uns mit zerknirschtem Sinn, daß wir nicht stets Kämpfer gewesen sind!“ Wir haben unendlich viel versäumt und vor uns haben wir große und schwere Arbeiten. Auf die heute Gewählten falle schwere Verpflichtung, die angesichts der wachsenden Arbeit sich stets noch steigern werde. Zum Schlusse seiner mahnenden und anfeuernden Worte rief er dem neuen Gaue zu, dieser möge im Sinne der Arbeit, im Sinne wirklicher Pflichterfüllung kraftvoll und entschlußfreudig ins Leben treten. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Als Vertreter des Gillsir Nachbargaus überbrachte Dr. Ambroschitsch aus Gillsir dessen Grüße und Wünsche. Mit frohen Hoffnungen habe man an der Sann dieser Gaugründung entgegengesehen. Im Unterlande sei der völkische Truggedanke von der praktischen Seite aus erstanden; einst werde die Zeit kommen, da die Südmarg alles erfüllt, was von ihr erhofft werde. Redner regte eine gemeinsame Tagung beider Gaue an und schloß ebenfalls unter lebhaftem Beifall. Nach Besprechung mehrerer innerer Angelegenheiten wurde die erste Gaugattung des Südmarggaues Marburg zur völligen Arbeit geschlossen.

feinen Gedanken von dem erträumten Eheglücke abzubringen.

Ob sie ihn wohl sieht? Ob er ihr auch bei Tag gefallen wird. Welche Haarfarbe sie wohl hat? Jedenfalls Dunkel. Doch auch blond hat seine Reize. Etwas stark ist sie, doch das ist ein Zeichen von Gesundheit. Und reich, reich muß er jetzt werden. Wie werden ihn seine Kameraden beneiden? Keiner ahnt etwas. Alle halten ihn noch für den mittellosen, schlichten Kadetten. Indessen hat er doch schon sein Glück gemacht. Ob er ihnen wohl eine Andeutung machen soll.

Während der junge Krieger noch so nachdachte, richtete ein nebenanfigender Leutnant das Wort an ihn: „Was hast du nur Fritz, du scheinst ja ernste Gedanken in deinem Kopfe herumzuwälzen? Hast doch nicht gestern noch im Spiele verloren?“

Lachend erwiderte Fritz: „Ich verloren? Im Spiele mag sein, aber in der Liebe habe ich gewonnen. Das schönste und reichste Mädchen interessiert sich für mich.“

Allgemeines Staunen und Ueberraschung malte sich auf den aufmerksam gespannten Gesichtern.

„Woher weißt du denn das so sicher?“

„Je nun, ich war doch gestern auf der Redoute und während drei meiner Kameraden den Oberst rupften, hielt ich im verschwiegene Separe das schönste Mädchen im Arme. Doch davon erzähle ich kein Wort weiter,“ so erklärte Fritz und versuchte abermals dem Simplicissimus einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wenn nur diese Ungebuld und Neugierde nicht in ihm bohrte und brodelte! Unstet irrten seine Augen über die Tische, die sich zu leeren begannen. Die meisten Damen erhoben sich bereits, um heim zu gehen, die meisten warfen auch kokette Blicke auf die flotte Kriegerschar, aber das Zeichen machte keine.

Einführung des Postnachnahmeverkehres mit Rußland. Im Paketverkehr mit Rußland sind vom 14. November 1909 an Nachnahmen bis 1000 K (im Verkehr aus Rußland bis 400 Rubel) zulässig. Die Nachnahmegebühr für Pakete nach Rußland beträgt fünf Heller für je zwei Kronen des Nachnahmebetrages oder einen Teil hiervon, mindestens jedoch 20 Heller. Im Falle der Nachnahmebelastung unterliegen auch Postfrachstücke dem Frankozwang. Name und Adresse des Absenders müssen sowohl auf dem Paket, als auch auf dem Abschnitt der Begleitadresse genau und deutlich angegeben sein. Die Ueberweisung der Nachnahmen zu Paketen aus Oesterreich an das k. k. Postsparkassenamt oder ein öffentliches Kreditinstitut ist zulässig. In Rußland beträgt die Frist für den Bezug der Nachnahmepakete 14 Tage, vom Tage der Anlieferung des Empfängers an gerechnet. Im übrigen gelten die gleichen Vorschriften, wie sonst im internationalen Paketenachnahmeverkehr, jedoch ist zu beachten, daß die Ausgleichung der Nachnahmebeträge wie im Postanweisungsverkehr mit Rußland durch Austausch von Listen zwischen dem Gelbanweisungsamt in Wien und dem Postamt Warschau erfolgt; auf Grund der Listen fertigt das Auswechslungspostamt des Aufgabelandes der Sendungen die Postanweisungen aus, die den Absendern ausgezahlt werden.

Wackere Priester. Am 14. Jänner wurde in dem kleinen Gebirgsorte Wald bei Leoben eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines gegründet, dem schon in der gründenden Versammlung 23 Mitglieder beitraten. Besonders erfreulich ist der Umstand, daß in der einmütig verlaufenen und vorzüglich besuchten Versammlung sowohl der evangelische Pfarrer Friedrich Hochhauser als Obmannstellvertreter, als auch der katholische Pfarrer P. Konstantin Perl als Zahlmeisterstellvertreter in den Ausschuß traten. Dies ist wohl wieder ein Beweis dafür, daß die Schutzarbeit keinen Parteunterschied kennt.

Nichts ist wertlos. Alle, die Freunde deutscher Schutzarbeit sind, macht der Deutsche Schulverein auf das Sammeln sogenannter Abfälle und Makulatur aufmerksam. Korkstopfen und Korkpfropfen, Flaschenkapseln, Staniolpapier, ungebrauchte Post-erlagscheine, Jubiläumsbriefmarken höheren Wertes (3, 5 und 10 Heller nicht) werden vom Deutschen Schulverein entsprechend verwertet und bilden für ihn eine nennenswerte Einnahmequelle. Größere Mengen sortiert, beziehungsweise abgewogen mögen an die Vereinsleitung Wien I, Bräunerstraße 9, Posterlagscheine an Professor Dr. Franz Bittner in Auffig, Korte direkt an die Fabrik Kleiner & Bockmayer in Mödling eingesandt werden.

Einen hübschen Wandschmuck für Kanzleien, Schulzimmer und Wohnräume bildet die

Wandkarte des deutschen Sprachgebietes von Mitteleuropa. Die in Farben übersichtlich dargestellte, mit gedruckten Holzleisten versehene Wandkarte kann um K 2.50 vom Verlag des Deutschen Schulvereines, Wien I, Bräunerstraße 9, bezogen werden.

Die neueste Ansichtskartenserie, die im Verlag des Deutschen Schulvereines erschienen ist, behandelt in sinniger Weise bekannte deutsche Volkslieder, wie: „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Muß ich denn zum Städtele hinaus“, „Weh, daß wir scheiden müssen“ und „Was hab' ich denn meinem Feinsliebsten getan?“, von den akademischen Malern R. Gjur und J. Welzel äußerst schmunzhaft ausgeführt. A. Basel bringt eine farbenreiche Karte mit der Darstellung eines gothischen Brautpaares. Weiters sei schon jetzt auf die zwei hübschen Osterkarten mit fröhlichen Kindergruppen aufmerksam gemacht. Bestellungen auf die genannten, geschmackvoll ausgeführten Ansichtskarten sind an den Deutschen Schulverein, Wien I, Bräunerstraße 9, zu richten.

Eine akademische Spende für den Deutschen Schulverein. Der Verein klassischer Philologen an der Wiener Universität, der bereits von früher her gründendes Mitglied des Deutschen Schulvereines ist, hat diesem anlässlich seines 10jährigen Stiftungsfestes die ansehnliche Spende von K 300 gewidmet.

Reichsdeutsche Schulvereins-Tischgesellschaften. Vor kurzem bildete sich in Plauen im Vogtlande, einer stramm deutschen Stadt in Sachsen eine Tischgesellschaft des Deutschen Schulvereines in Wien. Außer dieser bestehen in Deutschland Schulvereins-Tischgesellschaften in Grünberg (Preussisch-Schlesien) und Kottbus in der Lausitz. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich zur Unterstützung des Deutschtums in Oesterreich in recht vielen reichsdeutschen Städten Schulvereins-Tischgesellschaften bilden würden. Die Vereinsleitung, Wien I, Bräunerstraße 9, stellt zu diesem Behufe gerne Flugblätter und Sammelurme zur Verfügung.

Von der Leitung des Deutschen Schulvereines. In der letzten Sitzung widmete der Obmann, Dr. Gustav Groß, dem vor einigen Tagen verstorbenen, ehemaligen Rechtsanwalt Dr. Schindler, der von 1885 bis 1905 der Vereinsleitung angehörte und durch eine Reihe von Jahren das mährische Referat führte, einen warmen Nachruf.

Die Haltbarkeit seines Schuhwerks verlängert man durch den Gebrauch des „Schulvereinsleberganz“ aus der bekannten Fabrik Gottlieb Voith in Wien I, Bäckerstraße 7. Schachteln dieser vorzüglichen Schuhpaste zu 30 Heller sind im Verschleiß des Deutschen Schulvereines, Wien I, Bräunerstraße 9, ein Duzend zu 3 Kronen beim Fabrikanten erhältlich.

Allerorts sind Volksbüchereien zu gründen, doch kann der Deutsche Schulverein vielen diesbezüglichen Ansuchen nicht entsprechen, weil der Eingang von Spenden an Büchern und Zeitschriften äußerst spärlich ist. Freunde unserer Schutzarbeit werden gebeten, gute entbehrliche Bücher, vornehmlich solche schöngelungen Inhalts, sowie Zeitschriften an den Deutschen Schulverein, Wien I, Bräunerstraße 9, einzusenden.

Eine Bitte an unsere wackeren Jäger. Wildernde Katzen, Raubvögel, Elstern, Krähen, Hähner, Würger a. a. wüten unter den nützlichen Singvögeln auf schreckliche Weise. Dies ist eine der Hauptursachen, daß die Zahl dieser natürlichen Insektenvertilger so rasch abnimmt. Soll es besser werden, so muß das Raubzeug vermindert werden. Am sichersten besorgt dies die Flinte des Jägers. Darum ergeht an unsere geschätzten Jagdherren und Jäger die herzliche Bitte: Räumt unter dem Raubzeug gründlich auf! Waidmanns Heil!

Erbarmen wir uns der Vögelein! Bei dem hohen Schnee können die armen Tierlein nirgends Futter finden. Kommen wir ihnen nicht zu Hilfe, so müssen sie verhungern. Wer soll aber dann unsere Obstbäume von den schädlichen Wärmern befreien, die Waldbäume vor dem Verderben schützen? Drum Schutz und Pflege den nützlichen Vögeln! Diesen in der harten Jahreszeit richtiges Futter streuen, ihnen sichere Nistplätze schaffen, das Raubzeug vermindern, ist der Hauptzweck des „Oesterreichischen Vogelbundes“. Eine Ortsgruppe desselben besteht auch in Gillsir. Der mindeste Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich nur 50 Heller. Jeder Naturfreund kann und soll mittun. Beitrittsklärungen übernehmen bereitwilligst Herr Lukas Putan, Direktor Josef Weiß und Lehrer Josef Horvath. Bei der Ortsgruppe sind auch passende Nistkästchen aus Tannenrinde erhältlich, das Stück zu 40 beziehungsweise 50 Heller.

Ja das Zeichen! Seine Kameraden fragten schon ob er kleine Inwohner erobert habe, da er sich fortwährend frage; er aber wurde immer ärgerlicher, nervöser, mißtrauischer. O diese Weiber. Alle sind falsche Schlangen, die im Tummel der Sinneslust alles Mögliche versprechen, dann aber ans Halten gar nicht mehr denken.

Nun saß er nurmehr allein an seinem Tische. Auch sonst waren nur vereinzelt hie und da Gäste zu erblicken, aber Damen keine. Oder doch eine. Dort in der Ecke saß neben ihrem Gatten, der — gedankenschwer sein Haupt stützte, die gefürchtete Frau Oberst. Eine alte Dame, mit weißem Haare. Er traute seinen Augen nicht. Wie er jetzt hin sah, erblickte er das Zeichen. Ganz deutlich, wie gestern machte sie es.

Eben wollte er sich erheben und schleunigst das Cafe verlassen, als die starke Dame auf ihn zu kam.

„Nichts für ungut, Herr Kadett,“ begann sie, „ich bin an ihrer Enttäuschung nicht schuld.“

Eine Redoute ist eben eine Unterhaltung, bei der auch das Alter auf seine Rechnung kommt. Da entscheidet nicht das schöne Pärchen, nicht der Reiz der Jugend, sondern allein der Wig und die schlagfertige Unterhaltungsgabe. Diese Eigenschaften finden sich aber mehr beim Alter als bei der Jugend.

Bitte zürnen Sie mir nicht und gönnen Sie mir den schönen Abend, der noch einmal in uns die Erinnerung an das Jugendglück wachrief.“ Sprach und kehrte zu ihrem Tische zurück.

Fritz aber hatte seine zuversichtliche, heitere Miene erst im knospenden Frühling wieder gefunden, als ein herrliches Mädchen, ohne jede Täuschung, durch den Zauber ihrer Natürlichkeit ihn in Liebesbande schlug. —

Aus dem Unterlande.

Rann. Am nächsten Sonntag findet hier um 5 Uhr nachmittags im Rathhause eine öffentliche Gottesdienst statt.

Windischgraz. (Deutscher Turnverein.) Am 20. Februar fand in den festlich geschmückten Gasthofräumen des Herrn Lobe das diesjährige Turnerfranzösisches, welches aus allen Kreisen der Bevölkerung von Windischgraz besucht war. Gemäß dem Plane der Veranstalter dieser gelungenen Unterhaltung fanden Wit und Laune mannigfache Gelegenheit sich zu betätigen. Es wurden mehrere Vorträge von den Vereinsmitgliedern Hotelier Franz Lobe d. J. und Pharm. Asp. Karl Lobe gegeben, in welchen das bürgerliche Leben unserer Stadt in harmlos uftiger Weise gekennzeichnet wurde; einzelne Persönlichkeiten, die in Windischgraz leben, fanden ebenfalls ihre launige Darstellung. Daß Herr Apotheker Karl Rebul mit seinem Karitätenkabinett und seiner Verhöhnung der Windischgrazer elektrischen Beleuchtung und Wasserleitung nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich. Außerdem sorgte eine böhmische Musikantenkapelle neben unserer heimischen Schrammelmusik für den musikalischen Teil des Abends. Da war es denn nicht zu verwundern, daß dem Tanze bis in die frühen Morgenstunden eifrig gehuldigt wurde. Das Ergebnis der Veranstaltung brachte dem strammen deutschen Turnverein ein ganz schönes Reinertragnis. Am nächsten Tag fand dann noch als Nachfeier eine fröhliche Gasselschlittenfahrt nach St. Gertraud zu dem beliebten Fuchs-Lippe statt, einem treuen Anhänger unserer nationalen Vereine. So schloß diese Faschingsveranstaltung mit dem Ergebnis, daß der deutsche Turnverein von Windischgraz nach außen hin seinen festen inneren Halt und seine Treue zur guten Sache bewies, und daß die innigen Verbindungen, die ihn mit der deutschen Bürgerschaft der Stadt und mit den völkischen Vereinigungen derselben bisher verbunden, noch fester sich knüpften, ein gutes Vorzeichen für das kommende Vereinsjahr.

Briefkasten der Verwaltung.

A. B. Die Annonce kostet zwei Kronen.

Verstorbene im Monate Februar 1909.

Eupank Josef, 23 Jahre alt, Postoffiziant.
Johanna Jesenko, 68 Jahre alt, Arztschwägerin.
Erich Schramm, 1 Jahr alt, Instrumentenmacherskind.
Johann Spelz, 88 Jahre alt, Privatier.
Maria Ledl, 3 Monate alt, Dienstmädchenskind.

Im allgemeinen Krankenhause:

Anton Korte, 63 Jahre alt, Einwohner.
Maria Konec, 60 Jahre alt, Tagelöhnerin.
Maria Erzeničnik, 48 Jahre alt, Tagelöhnerin.
Georg Mernik, 43 Jahre alt, Tagelöhner.
Theresia Koler, 21 Jahre alt, Dienstmädchen.
Theresia Zwickl, 80 Jahre alt, Gemeindegemeinde.
Vinzenz Sentjurz, 52 Jahre alt, Knecht.
Johann Miket, 67 Jahre alt, Ortsarme.
Johann Berzlan, 68 Jahre alt, Einwohner.
Elisabeth Kosir, 84 Jahre alt, Gemeindegemeinde.
Agnes Smaje, 33 Jahre alt, Tagelöhnersgattin.
Kaspar Spolenal, 33 Jahre alt, Tagelöhner.

Bermischtes.

(Die Zustände in Prag.) In Prag wurde wieder am helllichten Tage und in einer belebten Straße ein der Burschenschaft „Carolina“ angehöriger Student von Eschechen überfallen und geprügelt. Der Student mußte die Flucht ergreifen, da kein Wachmann zu sehen war. Als er später einen Polizisten traf, weigerte sich dieser einzuschreiten.

(Ein furchtbares Erdbeben in Persien.) Nach verspätet bei der Regierung in Teheran eingelangten Meldungen fand am 23. Jänner in der Provinz Kuristan ein äußerst starkes Erdbeben statt. 60 Ortschaften wurden zerstört, einige sind sogar einfach vom Boden verschwunden. 5000 bis 6000 sind umgekommen.

(Ein findiger Bahnwächter.) Der folgende heitere Fall wird aus Ungarn berichtet: Als der Abendzug der Staatsbahnen jüngst an einem Wächter-

hanse vorbeifuhr, kam einem mitreisenden Klasseningenieur die Gestalt des vor dem Häuschen stehenden Wächters sehr merkwürdig vor. Kraft seiner Machtvollkommenheit ließ er den Zug halten und sah sich die kuriose Figur in der Nähe an. Die Beschau ergab ein lustiges Geschichtchen: Der Bahnwächter hatte seine Uniform einem Holzstücke umgehängt und daran auch eine Lampe befestigt, dieweil er in seinem wohlgeheizten Zimmer den Schlaf des Gerechten schlief. Sein praktischer Sinn kam ihm diesmal teuer zu stehen; er wurde sofort aus dem Dienste entlassen.

(Eine gehaltvolle Zeitungsanzeige) erschien jüngst in einer amerikanischen Zeitung, der „Sun“: „Ich habe die Ehre, allen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß meine liebe Frau mir gestern durch den Tod entzogen worden ist, gerade als sie einem Sohne das Leben schenkte, für den ich eine gute Amme suche, bis ich wieder eine hübsche junge Lebensgefährtin gefunden habe, die 20.000 Dollar im Besitze hat und mir helfen will, mein bestempfohlenes Wäschegeheim zu führen, das ich jetzt in einem Ausverkauf zu jedem annehmbaren Preise auflösen will, ehe ich in das neue Haus übersiedle, das ich mir in der 12. Avenue Nr. 174 habe bauen lassen, wo ich noch einige prächtige Räume zu vermieten habe.“ Der findige Amerikaner teilt in dem einzigen Satz, den seine Traueranzeige bildet, wohlgezählt zehn verschiedene Tatsachen mit.

Schaubühne.

Kavallerie-Attacke.

Schwank in drei Akten von Heinrich Stobiger und Fritz Friedmann-Fredrich.

Am Dienstag ging dieser bekannte und am Raimundtheater in Wien mit durchschlagendem Erfolg gegebene Schwank, auch über unsere wenig glatten Bretter. Und doch ging alles so ziemlich glatt ab. Abgesehen von dem verspäteten Beginne der Vorstellung — derselbe war durch die Ungunst des Wetters bedingt — und dem manchmal trampfhaften Anklammern einiger Darsteller an die Kenntnisse des Souffleurs, der sich vernehmlich mühen mußte um den vielen Anforderungen zu entsprechen, war die Aufführung eine gelungene. Besonders die in den Hauptrollen beschäftigten Darsteller trugen ihr Bestes dazu bei, uns den Abend zu einem vergnügten zu machen. Von den Damen müssen wir Fräulein Witzki Kovacs, Fräulein Andrea Jensen und Fräulein Melitta Wernay lobend erwähnen. Gerade bei Beurteilung dieses Stückes, scheint es uns nun am Platze, einmal an das Spiel des Fräulein Witzki Kovacs, unserer strebsamen Naiven eine tiefere Sonde zu setzen. Wir wollen dies nicht vom Standpunkte des Provinzregimenten tun, sondern von dem des Kritikers, der mehr verlangt und zu erhalten sucht, als was ihm in der Provinz geboten werden kann. Wir wollen dies auch nicht tun um der jungen Künstlerin etwa die Freude an ihrem Streben zu verleißen, im Gegenteil, wir wollen hiermit nur zeigen, daß wir mit voller Sympathie das Streben der jungen Dame zu würdigen wissen, und gerne bereit sind ihr den Weg, wenn schon nicht zu weisen, so doch anzudeuten, auf dem sie zur vollkommenen Ausgestaltung ihrer Individualität kommen soll. Das Gebiet der Naiven, das jeder Anfängerin, die das nötige Temperament ihr eigen nennt, am besten zusagt, hat auch in Fräulein Kovacs eine selten begabte Vertreterin gefunden. An ihrem Spiel ist wenig Mache; man findet wenig Gezwungenes, außer in Haltung und Geberde. Die Bewegungen sind noch etwas eckig, noch nicht routiniert, das Spiel der Hände manchmal gezwungen, es macht den Eindruck des ungeübten, unbehaglichen, das uns in manchen Rollen gar oft ganz gut erscheint, andererseits wieder störend wirkt. Die Sprache, von einem angenehm klingenden Organ unterstützt, ist rein und für den Zuhörer angenehm. Doch auch diese leidet manchmal unter dem oft plötzlich übersprudelnden Temperamentsausbrüchen die ein Charakteristik der jungen Künstlerin sind, und die in uns das angenehme Gefühl des ungezwungenen aber sich in die Rolle noch nicht ganz hineingelebten weiblichen Charakters, erwecken. Routin und fleißige Arbeit wird auch dies zu einem hoffentlich vollendeten Ganzen bringen. Dies kurz ein Mahnwort, das vielleicht dazu dient, die Künstlerin in ihrem Streben zu unterstützen. Wir hoffen Fräulein Kovacs bald auf einer größeren Bühne zu sehen. Von den Herren erwähnen wir Herrn Hans Walter, Herrn Bollmann, Herrn Hofbauer, die ihren Rollen vollkommen gerecht wurden.

Die Zwischenpausen wurden diesmal in angenehmer Weise durch reizende Stücke von der Musikkapelle unter Herrn Schachenhöfer angenehm ausgefüllt. R. H.

Eingefendet.

Im zarten Kindesalter drohen

den kleinen Lebewesen zahllose Erkrankungen durch Verdauungsstörungen. Hiergegen gibt es keinen besseren Schutz als die Ernährung mit „Rufese“, welches alle guten Eigenschaften in sich vereinigt, die einer rationellen Kinderernährung zukommen, es ist leicht verdaulich, äußerst nahrhaft, fördert die Muskel- und Knochenbildung, verhütet und beseitigt Darmfataren, Diarrhöe, Brechdurchfall etc.

Aus Gießhübl Sauerbrunn wird gemeldet, daß dort die Füllungen und trotz des drohenden Frostes auch der Versandt des altbekannten Giesshüblers schon in seinem ganzen Umfange wieder aufgenommen werden mußten. Die eben beendete Neuaussung der Quellen ergab ein geradezu brillantes Resultat und wird das regste Interesse aller erwecken, die in diesem Sommer die Ursprungsstätte dieser für Heil- und Erfrischungsbedürftige anerkannt wertvollen Quellen aufsuchen.

Wiener X-Strahlen, politische, soziale und finanzielle Revue. Herausgeber: Dr. Heinrich Glogau. — Unter diesem Titel erscheint seit Jänner 1909 im Kommissionsverlag von Rudolf Lechner und Sohn, Wien I., Seilerstätte 5, eine Zeitschrift, die berechtigt ist, in allen Kreisen Aufsehen zu erregen. — Die „X-Strahlen“ erscheinen in entsprechender Ausstattung, wie Hardeus „Zukunft“. — Inhalt des 6. Heftes (27. Feber 1909): L'homme masqué, gezeichnet von Theo Jasche. — Unser erster Erfolg. — Graf Kuno (Berlin) an Graf Riki (Wien). — Usurpierte Schätze. Von Röntgen. — Die größten Ärzte. Von Erwin Bilz. — Graf und Kaufmann. — Wiener Theaterbild anno 1909. Von Adolf Baierle. — Die verlorene Schülermatrikel. — Sjanin. Von M. Artzibaschew. — Wie unser Fremdenverkehr gehoben wird. — Unhaltbare Zustände. — Preis des Heftes 30 Heller. Vierteljähriges Abonnement 2 Kronen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von der Verlagsbuchhandlung selbst.

Neckarsulmer Motorräder. Die Neckarsulmer Fahrradwerke A.G., Königl. Hofl., Neckarsulm erzeugen seit 10 Jahren Motorräder, die sich steigender Beliebtheit erfreuen. Dies geht wohl am besten daraus hervor, daß die Firma für das Jahr 1909 eine Erweiterung ihres Betriebes vornehmen mußte und daß über 15.000 Motorräder in allen Weltteilen laufen. Die Neckarsulmer markanten Typen des Jahres 1909 sind folgende: Das leichte Einzylinder-Motorrad 1 1/2 HP mit 38 kg, das Zweizylinder 2 1/2 HP mit 45 kg Gewicht, ein 4 HP Einzylinder und ein 7 1/2 HP Zweizylinder unter anderen vielen Typen. Mit dieser Serie ist wohl allen motorradportlichen Ambitionen vollständig entsprochen; wer für das handliche leichte Motorrad schwärmt, wird ebenso befriedigt wie derjenige, der den starken Zweizylinder für Beiwagenzwecke benötigen will. Die Doppelübersehungsnahe ermöglicht als Beiwagen gefährt oder Transportfahrzeug das Erklimmen der schwierigsten Steigungen mit großen Lasten. Der reichillustrierte Prachtkatalog bietet jedem Interessenten eine Fülle neuer Modelle und eine Reihe praktischer bequemer Einrichtungen.

Das ist eben eine böse Zeit, Frau Müller,

jetzt nicht mehr Winter und doch auch noch nicht Sommer. Wer da nicht feil ist, ho! sich leicht einen tüchtigen Knack. Dem Himmel aber sei Dank — bei mir ist alles gesund. Ich habe stets Fays echte Sodener Mineral-Bastillen im Haus und bei mir hören sie nie einen Husten und so recht erkalten sind wir nie. Fays echte Sodener sind eben wirklich kleine Wunderdinge. Und billig: nur 1.25 die Schachtel, die man überall kaufen kann. Lassen Sie sich aber unter keinen Umständen irgend eine Nachahmung aufhängen, sondern verlangen Sie immer ausdrücklich die echten von Fay.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische ist Reils weiße Glanz. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wog in Gili, in Markt Laffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Berliag, in St. Marcin bei Erbachstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petel, in Franz bei Franz Diet erhältlich.

Ursachen des Geldmangels und die große Zahl der Arbeitslosen. Von Fritz Baumann.

Der Begriff „Geldmangel“ bedarf eigentlich keiner Definition, und doch kann, beziehungsweise muß man mit diesem Wort sehr verschiedene Sachen bezeichnen. In absoluter Hinsicht tritt der Begriff selten hervor, etwas Geld hat jetzt fast jeder, aber „genug Geld“, das heißt soviel als jemand für seinen Bedarf haben möchte, oder für seinen und seiner Familie Unterhalt haben müßte, das fehlt vielen, fast den meisten Personen unter den Kulturvölkern. Man muß aber zweifellos einen Unterschied bei der Verwendung des Geldes machen, denn für die Zwecke des Lebensunterhaltes einer Person oder einer ganzen Familie kann bei der dauernden Gleichmäßigkeit seiner Bestreitung nur ein ausreichendes Einkommen den Geldmangel beseitigen, während bei einem aus irgend einer Ursache hervorgehenden Geldbedarf das regelmäßige Einkommen sowie dessen etwaige Erhöhung keine Befriedigung sichern kann.

Unter dem Begriffe „Geldbedarf“ versteht man das Fehlen einer über den täglichen Verbrauch weit hinaus gehenden Geldmenge, zur Deckung dieses Bedarfes ist meistens eine größere Geldmenge erforderlich, deren Höhe den jeweiligen Ansprüchen entsprechend schwankt. Dieser Geldbedarf kann, da in unserem Wirtschaftsleben die geschenkte Beschaffung dieser Summe als ausgeschlossen gelten muß, nur auf dem Wege eines Darlehens gedeckt werden. Wir haben hier eine zweite Form des Geldmangels, das Fehlen von Leihkapital.

In der Gegenwart leidet unser Wirtschaftsleben an diesen beiden Formen des Geldmangels, am fehlenden ausreichenden Einkommen und ebenso am fehlenden ausreichenden Leihkapital. Beide Formen gehen nebeneinander her und sind so innig mit einander verwachsen, daß man jede dieser beiden sowohl als Ursache wie auch als Wirkung der andern bezeichnen kann. Ueber diesen wechselseitigen Zusammenhang kann ein kurzer, stets nur einen beschränkten Raum umfassender Zeitungsartikel keine erschöpfende Aufklärung geben, dies habe ich in meiner, im Verlage von Edmund Demme, Leipzig erschienenen Broschüre: „Ursachen des Geldmangels“ ausführlich dargelegt, wohl aber kann die Ursache des fehlenden Leihkapitals erforscht werden.

Es muß befremden, wenn man bei uns in Deutschland von einem Fehlen des Leihkapitals spricht und daneben mit dem Vorhandensein von zwölf Milliarden Mark Sparkasseneinlagen rechnen muß. Dieses Sparkassenskapital ist zweifellos auch verliehen, aber immerhin zu einem Zinsfuße, das den Sparern nur 3½ bis 4% gewährt. Außer dem genannten Sparkapital besitzt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit vielleicht noch ähnlich große Summen, die in Banken als Depots und offene Guthaben, als Genossenschaftseinlagen und in sonstiger Form mehr oder minder verfügbar sind. Es müssen demnach Ursachen vorhanden sein, die den direkten Verkehr zwischen Geldgebern und Geldnehmern zwischen Darlehensgebern und Darlehensnehmern verhindern. Hier können selbstverständlich verschiedene Momente mitwirken, als Hauptursache kann aber nur das fehlende Vertrauen der Kapitalbesitzer gelten.

Diese Tatsache hätte, so bedeutsam sie für den Kapitalbedürftigen auch wäre, für die Allgemeinheit gar kein Interesse, wenn die Menge der Kapitalbedürftigen nicht eine derartig große geworden wäre. Daß dadurch das ausreichende Einkommen großer Volksklassen beträchtlich vermindert worden ist, diese Einkommenseinschränkung läßt sich am besten und in durchaus einwandfreier Weise an den Arbeitslosen nachweisen. Die Arbeitslosenzählung ergab seiner Zeit für Berlin die hohe Zahl von ungefähr 45.000 Personen. Diese mußten, soweit sie nicht über Sparkasseneinlagen verfügten, ihren Bedarf auf die allernotwendigsten Lebensmittel einschränken und so eine ungeheure Wirkung auf den Gesamtverbrauch ausüben. Es ist wohl vorauszusetzen, daß die meisten dieser Arbeitslosen in der Voraussetzung, daß ein derartig umfangreicher und andauernder Arbeitsmangel als ausgeschlossen gelten könnte, ihr ganzes oder doch fast ganzes Einkommen (Lohn), verbrauchen, und kann man eben so bestimmt voraussetzen, daß die Unterstützungen, die Klassen, Gewerkschaften und Wildtätigkeit gewähren, nur für den dringendsten Bedarf genügen, so muß man den Ausfall am Verbrauch für jede Person beziehungsweise Familie auf etwa 3 Mark pro Tag annehmen, was für diese 45.000 Arbeitslosen einen Verbrauchsausfall von 4.050.000 Mark im Monat ergibt.

Durch diesen Verbrauchsausfall jener 45.000 Arbeitslosen werden wiederum tausende von Unternehmern und Arbeitern in ihren Einnahmen geschnitten und zu Verbrauchseinschränkungen gezwungen und wieder müssen andere Produzenten mit ihren Arbeitern Betriebseinschränkungen und Arbeitsverminderungen, hiermit natürlich auch Einkommensveränderungen erleiden. Und immer weitere Kreise werden von der Wirkung eines solchen Verbrauchsausfalles in Mitleidenschaft gezogen.

Die Wirkung dieses Verbrauchsausfalles und der damit zusammenhängenden Arbeitslosigkeit wirkt aber ungemein schärfer in den Großstädten, als auf dem Lande und in kleinen Provinzstädten. In letzteren wäre es den Arbeitslosen immerhin möglich, durch Pachtung eines Stückchen Landes auch ohne größeren Verdienst (Lohn) wenigstens das Leben zu fristen, und mit Hilfe vorübergehender Arbeitsgelegenheiten die geringen Mieten aufzubringen. Nicht so in der Großstadt, wo die Mieten hohe und die Lebensmittel nur durch Barkäufe und zu verhältnismäßig hohen Preisen erhältlich sind. Hier müssen Lohnausfälle ungünstig auf die Ernährung wirken und gleichzeitig den Verbrauch anderer Verbrauchsartikel ausschließen, und dies um so intensiver, je mehr ihre Kapitalien in Industriewerten (Aktien) angelegt sind. Dividendenverminderungen und Kursrückgänge sind die erste natürliche Folge, ihre Weiterwirkung die Verschärfung dieser Rückgänge.

Auch diese Einnahmeverminderungen und Kapitalverluste wären ebenso wie das Mißtrauen der Kapitalisten zu den Geldbedürftigen reine Privatangelegenheiten der Betroffenen, wenn nicht schon das gesamte Volksvermögen darunter leiden würde, und die Staatseinnahmen von ihrer Wirkung betroffen wären. Verminderte Steuereinnahmen stehen vermehrten Zinsausgaben für Staatsanleihen gegenüber und werden verschärft durch vermehrte Ausgaben, die für die Sicherheit des Staates erforderlich geworden sind. Hier tritt aber noch der Umstand verschärfend hinzu, daß die nachteiligen Wirkungen der beiden Formen des Geldmangels sich mit jedem Tage vermehren, denn die Wirkung des Verbrauchsausfalles muß sich immer weiter ausdehnen, solange die Ursache desselben nicht beseitigt wird, sie muß immer weitere Erwerbskreise in ihren Einnahmen benachteiligen und in ihrer Steuerkraft schwächen. Hierdurch wird die Steuerlast immer drückender und die Kaufkraft aller stets vermindert, so daß auch diejenigen Volkskreise, die ihren Verbrauch nicht eingeschränkt haben, schließlich doch hierzu gezwungen werden.

Leider bessern sich die Verhältnisse nicht von selbst, auch die hohe Staatsregierung kann sie nicht ändern, sonst hätte sie sie vielleicht nicht zu dieser Schärfe auswachsen lassen. Das Volk allein kann eine Besserung schaffen. Von seinen drei Haupterwerbsklassen (siehe Abschnitt 2 und 3 der „Ursachen des Geldmangels“), können die Arbeiter nur die ihnen aufzutragenden Arbeiten ausführen und für die dafür erzielten Löhne einen entsprechenden Verbrauch entwickeln. Das haben sie stets prompt besorgt und diesem Umstande war die Hebung des allgemeinen Wohlstandes der guten Jahre zum großen

Teil zuzuschreiben. Wirkamen Einfluß an der Besserung der jetzigen allgemeinen Notlage können nur die beiden andern Haupterwerbsklassen ausüben, die Kapitalisten und die Unternehmer.

Daß reichlich Leihkapital vorhanden ist, ist am Anfang dieses Artikels nachgewiesen worden, das reichliche Vorhandensein der Unternehmungslust äußert sich am kräftigsten im Suchen nach Leihkapital. Dieser Kapitalbedarf ist in dem letzten Jahre scheinbar gesunken, denn er hat sich nicht so dringend geäußert, wie 1907/08, weil die Ausichtslosigkeit aller Bemühungen bei der Beschaffung von Leihkapital auch den Kühnsten zur Einstellung dieser Bemühungen zwang, aber verschwunden ist dieser Bedarf keineswegs.

Das einzige, dafür aber auch umso wirksamere Mittel für die Besserung der jetzigen unglücklichen Zustände ist und bleibt die Beseitigung des Mißtrauens der Kapitalisten gegen das Unternehmertum. Hierbei müssen beide Teile mitwirken, hier muß auch das Gesetz mitsprechen, es muß die Unredlichkeit nach Möglichkeit verhindern, und kann dies nur, indem es die Gefahren bei der Manifestation erhöht und den Gläubigern Vorteile gegenüber den böswilligen Schuldner einräumt. Hier hilft nur eins, man erforsche die Ursachen der jetzigen Notlage, die Ursachen des Geldmangels, es werden sich, wenn man diese erkannt hat, schon Mittel und Wege zur Beseitigung der Uebelstände, zur Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage finden lassen.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligen Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, volkstümliches Leben ist in das Haus eingeblasen, das für das ganze deutsche Volk und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärlen des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild volkstümlichen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das volkstümliche und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Ellis in bedeutungsvoller Weise fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Ellis und aller Deutschen, die treu zu Ellis stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Ellis. Es gibt wenige Städte auf deutschen Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampftotes, allezeit siegreiches Ellis, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 15. bis 21. Februar 1909 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken								eingeführtes Fleisch in Kilogramm							
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen
Butscher Jakob	—	4	—	—	4	4	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—
Deichmann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	6	—	—	2	5	—	—	—	93	—	—	13	6	—	—
Janischel Martin	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesfordet Jakob	—	1	—	—	2	2	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—
Bayer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	2	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfeiffel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfeiffer	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenshagg Josef	—	10	—	—	16	1	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—
Sellaf Franz	—	2	1	—	5	1	—	—	—	—	—	63	—	—	—	—
Seufschütz Anton	—	4	—	—	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	2	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	—	1	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zorjini	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	206	—	—	—

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Besitz mit ertragsfähiger Wirtschaft in der Nähe von Cilli, wird in der Preislage von 60-80,000 K zu erwerben gesucht.

Schön gebautes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude, Garten mit grosser Weinreblaufe, mehrere Joch Grundstücke ist in Hochegg b. Cilli a. Reichsstrasse unter sehr günstigen Kaufbedingungen um den Betrag von 13,000 K sofort verkäuflich.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Samtale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Eingehegasthaus nebst Schnapschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleierstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Scheuer mit 1/2 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese, 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Herrlich gelegene

Villa an der Stadtgrenze mit Wald Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingetragtem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges

Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save is wegen Uomizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges

Wohnhaus mit Gasthaus- und Brauntweinschankkonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkäufen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstrasse 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

NECKARSULM

15.000 Motorräder laufen in allen Weltteilen.

Hunderte Erster Preise bei allen grossen Konkurrenzen.

— Bahnbrechende Neuheiten 1909. —

Leichte Modelle 33-45 Kg. Ein- und Zweizylinder.

Prachtkatalog 1909 gratis.

Vertreter gesucht.

Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G.

Königliche Hoflieferanten

Neckarsulm

(Württemberg.)



Steckenpferd Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066



Jeder Tag hat seine eigene Plage

das weiß die vielbeschäftigte Hausfrau am besten. Manche Plage verschwindet jedoch bei Benutzung von

Dr. Oetker's Backpulver à 12 Seller.

Gesunde Gughupfs, prachtvolle Bäckereien. Leicht zu bereiten, daß ein Kind es vermag. Millionen Damen können es bestätigen, deswegen verlange man stets Dr. Oetker's Backpulver und weise Nachahmungen im eigenen Interesse zurück.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder Garantie werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferners Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauch-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Schöne I. Stockwohnung

8 Zimmer, grosse Terrasse, Balkon, Küche, Speis, 1 Kammer, Vorzimmer und Zugehör, mit Wasserleitung und Gartenbenützung ab 1. Juni zu vergeben. Anzufragen am Falkenturm. 15186

Freundliche Wohnung

3 Zimmer, Küche, 2 Kammern, Vorzimmer, grosser Balkon, Gartenbenützung, zugleich zu vergeben. Anzufragen am Falkenturm. 15186

Zwei nüchterne, des Lesens kundige

Bierführer

sucht per sofort „Steinfelder Bierdepot“ in Cilli. 15187

Wohnung

mit 3 grossen Zimmern, 1 Kabinet, Alkoven, Badezimmer, Dienstbotenzimmer, Küche und Zugehör. Gasbeleuchtung. Gartenbenützung, ist vom 1. Juni zu vermieten. Zu sehen von 10 bis 12 Uhr vorm. und 3 bis 4 Uhr nachm. Hauptplatz 3, 1. Stock.

Verheirateter Gärtner

kinderlos für Triest gesucht. Die Frau findet auch Verdienst im Hause. Anträge an die Spinnerei Pragwald. 15171

Geschäftslokal

sowie ein grosser Keller im ehemals Janesch'schen Hause am Hauptplatz ist sofort zu vermieten. Anzufragen beim Spar- und Vorschussverein in Cilli. 15174

Platz-Agenten

zur Entgegennahme von Bestellungen auf Lose gegen monatliche Teilzahlungen werden an allen Orten für ein altes, renommiertes österreichisches Bankhaus bei hoher Provision aufgenommen. Offerte unter „Anker 74236“ an die Annonzen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien I., Wollzeile 9



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20.
Julius Popper, Südbahnstrasse
in Innsbruck,
Franz Delene, Bahnhofstrasse
in Lebach.

Agenten

tüchtig und solid, werden bei höchster Provision f. meine bestrenommierten Fabrikate in Holzrouleaux u. Jalousien aufgenommen.

ERNST GEYER

Braunau, Böhmen. 15183



14650

Stock - Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche. Ueberall zu haben.

SINGER

Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind.



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Auspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche veralteten Systems an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Ein schlechter Magen kann nichts vertragen

und die beständige Folge davon ist: Appetitlosigkeit, Magenweh, Uebelkeit, Verdauungsstörungen, Kopfschmerz. Sichere Hilfe dagegen bringen

Kaiser's 14781

Pfeffermünz-Caramellen.

Merztlich erprobt!
Belebend wirkendes, verdauungsförderndes und magenstärkendes Mittel. Paket 20 u. 40 Heller bei: Max Kauscher, Adler-Apothete in Cilli. Schwarzl & Co., Apotheke z. Marienhilf in Cilli. Carl Hermann, Markt Töfler. Hans Schneiderhitzsch, Apotheke zum goldenen Adler in Mann.

Der Washtag jetzt ein Vergnügen!

Persil

Modernes Waschmittel

Vollkommen unschädlich! Kein Chlor! Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche!

Kein Reiben und Bürsten!

Kein Waschbrett!

Spart Arbeit, Zeit und Geld!

Einmal verwendet, immer gebraucht!

Alleiniger Erzeuger in Oesterr.-Ungarn
Gottlieb Voith, Wien, III.,

Am hiesigen Platze in allen einschlägigen Geschäften zu haben. 15118

Geschäfts-Uebernahme.

Ich erlaube mir, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich mit 1. März 1909 das bestbekannte

15185

Gasthaus Swettl

in Gaberje übernommen habe und am Sonntag, den 7. März eröffnen werde.

Im Ausschank ist: **Puntigamer Märzenbier, Kirchstettner Neuweine und Luttenberger-Weine.**

Für warme und kalte Küche ist bestens gesorgt. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

Johann Swettl, Gastwirt.

Strassenmeisterstelle.

Bei der Bezirksvertretung Gonobitz gelangt eine Strassenmeisterstelle verbunden mit einem Jahresgehalt von 1200 Kronen provisorisch zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle haben unter Nachweisung ihrer Befähigung ihre Gesuche bis Ende März 1909 beim Bezirksausschusse Gonobitz zu überreichen.

Bezirks-Ausschuss Gonobitz,

am 25. Februar 1909.

Der Obmann: Franz Pöschel.

Veredelte Reben

Hochprima und Sekunda.

Wälschriesling, Traminer, Burgunder, Sylvaner, Mosler, Portugieser, Guttedel, Rheinriesling, Neltliner, grün und rotweiss

sehr gut bewachsen und bewurzelt.
Prachtvolle Schnittreben.

Richard Ogriseg,

Rebschule in Marburg, Steiermark.